

Über die Mauer wurde nicht diskutiert

Stein-Gymnasiasten besuchten auf DDR-Reise auch die „Partnerstadt“ Merseburg

VON ULRICH SCHÜTZ

Deutsch-deutsche Kontakte offizieller Art waren und sind ein schwieriges Betätigungsfeld. So versuchen Leverkusener Politik und Verwaltung seit langem, eine Partnerstadt in der DDR zu finden. Anfang Januar kam Merseburg ins Gespräch, als sich DDR-Staatschef Erich Honecker mit NRW-Ministerpräsident Johannes Rau traf. Obwohl seither Funkstille herrscht, haben sich schon einige Leverkusener in der Partnerstadt kurz umsehen können.

Stadt an der Saale

Schülergruppen des Schlebuscher Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums nutzten ihre jüngsten Klassenfahrten in die DDR zu einer Stippvisite durch die Stadt an der Saale. Dem ersten Eindruck nach gefiel den Jugendlichen die Industriestadt, in der rund 60 000 Einwohner leben.

Die Anreise ließ bei der Reisegruppe fast heimische Gefühle aufkommen: Um ins Zentrum zu gelangen, muß man an den Chemieanlagen eines Zweigbetriebes der Leunawerke vorbei. Der spätgotische Dom, neben dem die Kreisregierung des Bezirks Merseburg in historischem Gemäuer residiert, das alte Rathaus und der Kulturpalast, beispielsweise, entschädigten für den Anblick der zweckmäßig kalten Industrietechnik.

Allerdings: In naher Zukunft werden sich die Kontakte mit Merseburg kaum vertiefen lassen.

Zusage steht noch aus

Laut Darstellung des Deutschen Städtetages existieren zwar derzeit 31 west-/ostdeutsche Städtepartnerschaften und 11 weitere sind in Vorbereitung, aber für Leverkusen gebe es bis heute noch keine Zusage, bestätigte gestern Verwaltungssprecher Werner A. Rudolph auf Anfrage der „Rundschau“.

Dabei fiel die Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen mit der DDR-Stadt durchaus auf fruchtbaren Boden, wenn man die Äußerungen der Schüler zugrunde legt. „Ich erwarte persönliche Kontakte



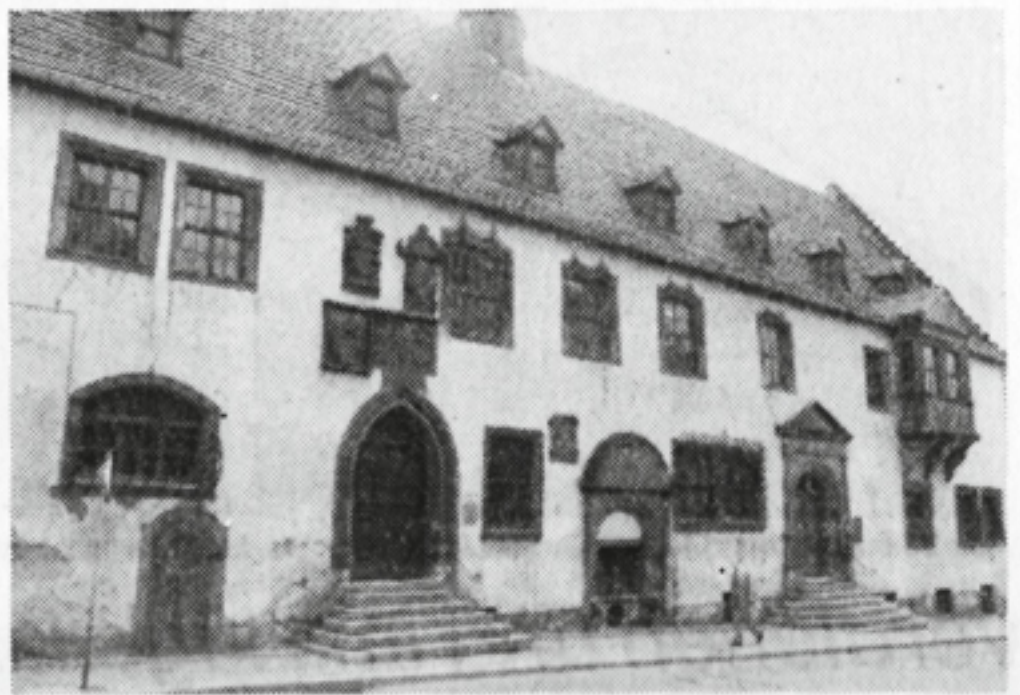
Blick auf das alte Dresden, die Stadt, die früher auch als „Elb-Florenz“ bezeichnet wurde.

Fotos: Schütz

zu DDR-Bürgern, damit beide Seiten sich besser kennenlernen und Vorurteile abbauen können“, antwortete ein Schüler auf die Frage, was er von einer DDR-Städtepartnerschaft hielte.

Dies entspricht im wesentlichen der Auffassung der übrigen Klassenmitglieder. Viele meinen außerdem, daß sich die Kontakte nicht nur auf „Bürgermeisterebene“ beschränken sollten. Dazu zählt die Hoffnung, die Freundschaft könne DDR-Bürgern das Reisen in den Westen erleichtern. Dies sei wohl mehr eine Zukunftsvision, kommentierte dagegen eine Schülerin illusionslos.

Teils ernüchternde Eindrücke sammelten die Stein-Gymnasiasten während des übrigen Aufenthaltes in der DDR. So kamen die Schüler schon kurz nach der Einreise aus dem Staunen kaum noch heraus. Eisenach, die eine Klasse als erste Stadt „drüben“ besuchte, präsentierte die ganze ostdeutsche Bandbreite ungewohnt miserabler Straßen und stinkender „Trabbis“, wie die von Zweitaktmotoren angetriebenen Trabant-Pkw kurz genannt werden. Auch der heruntergekommene Zustand vieler Häu-



Das alte Rathaus wurde 1444 durch Feuer zerstört, ab 1475 neu erbaut.

ser und Bauten stellte sich bald als „normal“ heraus.

Im Gegensatz zu den DDR-Grenzern, die den westdeutschen Reisebus zur Kontrolle halb auseinandernahmen, gab sich die staatliche Reisebegleiterin völlig unkompliziert. Dies vor allem schon deshalb, weil sie – wie im übrigen fast alle DDR-Offiziellen auf der Reise – keine politischen Lehrstunden abhielt.

Eine Ausnahme bildete nur der Abend mit FDJ-Jugendlichen, die teilweise hart ostdeutsche Linie vertraten. Daß allerdings keiner der Leverkusener Jugendlichen über Mauer oder Schießbefehl diskutieren, sondern mehr über das alltägliche DDR-Leben wissen wollten, irritierte die geschulten FDJ-Funktionäre sichtlich.

Während die Schüler mit der Unterbringung in den Jugendherbergen, wie etwa in der ehemaligen Residenz des Sekterstellers Deinhardt, zufrieden waren, kamen die jungen Leverkusener mit der Verpflegung weniger gut zurecht. Da auch das Angebot der Geschäfte nicht dem verwöhnten Geschmack westdeutscher Gaumen entsprach, retteten sich viele von Intershop zu Intershop, die warenmäßig gut bestückt waren.

Nach Weimar, Wartburg und Dresden bildete die „Sächsische Schweiz“ den Höhepunkt der DDR-Fahrt. Die Landschaft im Einzugsgebiet der Elbe zog die Reisegruppe uneingeschränkt in ihren Bann.

Ausgesprochen positiv reagierten fast alle Schüler, als es nach der Reise galt, Bilanz zu ziehen. „Ich würde die Reise unbedingt weiterempfehlen – eine Erfahrung für's Leben“, merkte ein Teilnehmer an.



Vor der Wartburg nahmen sich die „Steinkäuze“ aus Leverkusen Zeit für ein gemeinsames Klassenfoto.